

Spiegel der Geschichte

WAS STRASSENAMEN UNS ERZÄHLEN



In den vier Kommunen Attendorn, Drolshagen, Olpe und Wenden gibt es rund 1.800 Straßen. Hinter jeder von ihnen verbirgt sich eine Geschichte. Sie erzählen von berühmten Menschen aus Kunst, Wissenschaft, Wirtschaft, Technik oder der Kirche, von Märchenfiguren, Legenden und Heiligen. Andere wiederum berichten beispielsweise aus der Welt der Flora und Fauna, von geografischer Ordnung oder von Standorteigenschaften. So ziemlich alles, was unsere Geschichte, unser Werden und Sein prägt, steht Pate für unsere Straßen, Wege und Plätze.

Von ganz besonderem Stellenwert aber, weil identitätsstiftend, sind die lokalgeschichtlichen Straßennennungen. Beispielsweise jene, die von alten, für unsere Region bedeutenden Handwerksberufen herrühren. Und solche, die sich auf Flurnamen oder ehemalige Nutzungen beziehen und oftmals nur noch älteren Generationen ein Begriff sind. Oder eben die von Menschen erzählen, die vor Ort gelebt und gewirkt haben, die ihre Spuren hinterlas-

sen und unsere Städte, Dörfer und Orte geformt und gestaltet haben. Wohl jeder freut sich, in einer Straße mit einem schönen Namen zu wohnen. Dabei kommt dem sich aus dem Klang ergebenden Empfinden ein nicht kleines Gewicht zu. Der wahre Reiz aber liegt in dem Wissen um das eigentliche Geschehen, das sich dahinter verbirgt. Denn Straßennamen sind Geschichte vor der eigenen Haustür, auf der Visitenkarte und im Adressbuch. Kurzum: Sie sind Geschichte zum Anfassen.

Wer mehr über die hier vorgestellten Personen erfahren möchte, dem sei die einschlägige Literatur empfohlen: So das Buch gegen das Vergessen von Hartmut Hosenfeld über Gerhard Gabriel Stern mit dem Titel „Gabriel, ein unbekannter Stern aus Attendorn“. Zur Gräfin Mechthild von Sayn sei auf den Aufsatz von dem Drolshagener Theologie-Professor Dr. Hubertus Halbfas verwiesen, der in „Lebensbilder von Frauen im Kreis Olpe“, Schriftenreihe des Kreises Olpe Nr. 28, erschien.



Haus lebten. Im Volksmund wurde daraus die „Jungfernhöh“.

Hinweise darauf finden sich im Stadtarchiv Olpe in der Sammlung Hubert Kleine. Demnach unterschrieben die beiden Frauen 1820 als Pfarreingesessene die Wahlliste zur Rhoder Pfarrwahl. Erbauer des Hauses, das im Urkataster von 1831 verzeichnet ist, waren vermutlich die Eltern, Johann Anton Heuel († 1802) und Dorothea Langenohl († 1791).

Weiter wird von einem Gasthof berichtet, der im gleichen Haus betrieben wurde. Hubert Kleine erzählt von einer Spieluhr, um die Gäste anzulocken, einer Kegelbahn im Freien sowie von Vorspanndiensten auf der Koblenz-Mindener-Straße (alte Landstraße bzw. alte B 55), die von hier aus geleistet wurden.

Mitte des 19. Jahrhunderts sollen in dem Haus auf der „Jungfernhöh“ acht Personen gelebt haben: Die beiden Jungfern Angela Regina und Maria Elisabeth Heuel sowie der Gastwirt Franz De-

bus, geboren 1815 in der Pfarrei Eslohe, und seine 13 Jahre ältere Frau Elisabeth Deimel, eine jüngere Verwandte der Jungfern Heuel aus der Linie mütterlicherseits. Zum Haushalt gehörten noch vier Kinder des Gastwirtspeares.

Nach Hubert Kleine soll der Gastwirt Debus ein selbstbewusster Mann gewesen sein, der gerne im politischen Leben von Rhode wie im kirchlichen Leben mitgemischt hat. So war er wohl der Anführer der Streitigkeiten im Kampf gegen den Pastor Eberhard Steinmetz (1841–1848). Aber das ist eine andere Geschichte. Das Haus mit dem Gasthof auf der „Jungfernhöh“ ist 1890 abgebrannt.

In Drolshagen erinnert die **Gräfin-Sayn-Straße** unweit des Alten Klosters im Kern der Rosestadt an eine der bedeutendsten Frauen der rheinischen Geschichte im 13. Jahrhundert. Mechthild von Landsberg, die spätere Gräfin Mechthild von Sayn, geboren um 1200, war das einzige Kind von Jutta von Landsberg, Tochter und Erbin des Landgrafen Ludwig III. von Thüringen und damit auch eine nahe Verwandte der 1207 geborenen heili-



bus, geboren 1815 in der Pfarrei Eslohe, und seine 13 Jahre ältere Frau Elisabeth Deimel, eine jüngere Verwandte der Jungfern Heuel aus der Linie mütterlicherseits. Zum Haushalt gehörten noch vier Kinder des Gastwirtspeares.

bus, geboren 1815 in der Pfarrei Eslohe, und seine 13 Jahre ältere Frau Elisabeth Deimel, eine jüngere Verwandte der Jungfern Heuel aus der Linie mütterlicherseits. Zum Haushalt gehörten noch vier Kinder des Gastwirtspeares.

Sprachen lernen mit Spaß!

- **Englisch für Kinder von 6-12 Jahren**
- **Coaching für Jugendliche der Klassen 5 bis 9**
- **Business English**
- **Englisch allgemein**
- **Englisch für Senioren**

leben & lernen – die Sprachschule mit dem Zertifikat der Cambridge University

Hembergstr. 1 // 57368 Lennestadt // Tel. 0 27 21 - 6 02 97 30 // info@leben-und-lernen.com
Schulungsräume in Attendorn und Lennestadt // www.leben-und-lernen.com



gen Elisabeth von Thüringen. Um Frieden zwischen dem Sayner und dem Landsberger Adel zu stiften, heiratete Mechthild von Landsberg im Alter von etwa zwölf Jahren Heinrich III. von Sayn. Als Alleinerbin brachte sie den mütterlichen Besitz mit in die Ehe und machte das Hause Sayn zu einem der bedeutendsten rheinischen Territorien.

Das Ehepaar unternahm umfangreiche Schenkungen und stiftete zahlreiche Klöster, vor allem für den Zisterzienserorden, so auch das Kloster in Drolshagen. Zu den Sayn'schen Besitztümern rund um den Biggensee gehörte ab 1235 im Übrigen auch die Burg Waldenburg in Attendorn.

Als Heinrich 1247 starb, setzte er seine Gattin zur Alleinerbin ein. Verwandtschaft und Kirche drängten sie indes alsbald zu umfangreichen Güterabtrennungen. Dies betraf auch ihre Besitzungen in Südwestfalen rund um Drolshagen, Meinerzhagen, die Burg Waldenburg und den Ebbe-Wald. Dieser Verkauf an das Kölner Erzstift – die Schulden wurden nie ganz beglichen – markiert den Beginn der hiesigen „kurkölnischen“ Zeit.

Die Gräfin und ihr Gatte bekamen nur ein einziges Kind. Das Mädchen wurde erst nach Heinrichs Tod geboren und verstarb rasch. Es wurde im Grab des Vaters beigesetzt. Die Grabfigur, die Mechthild anfertigen ließ, gehört zu den bedeutendsten des 13. Jahrhunderts. Sie befindet sich im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg.

Mechthild von Sayn wurde über 80 Jahre alt und starb um die Jahreswende 1284/85. Ihre letzte Ruhestätte fand sie in dem von ihr gegründeten Kloster Seyne (Sion) in Köln.

Mit der Säkularisation wurde das Drolshagener Kloster 1803 aufgehoben. Ein gewisser Theodor Alterauge wird als Käufer genannt. 1844 erwarb es die Stadt und nutzte es als Schule. Heute haben das Städtische Bauamt und die Musikschule dort ihren Sitz. Das Dachgeschoss sowie der Gewölbekeller werden für diverse Veranstaltungen und Ausstellungen genutzt.

Von dem ehemaligen Eigentum des Klosters sind noch die Eichener Mühle als frühere Bannmühle und das älteste Haus der Stadt an der Ecke Hagener Straße/Gräfin-Sayn-Straße zu sehen. Und auch die Kirche zeugt von der Sayn'schen Stiftung, ließ man doch derzeit die einstige Saalkirche zur Basilika ausbauen.



Abt Maurus Kaufmann, Quelle: Heimatbuch des Amtes Wenden

In der Ortschaft Elben, die ihren Namen einem Bach verdankt und vermutlich zu den ältesten Siedlungen in der Gemeinde Wenden gehört, gibt es den **Abt-Maurus-Kaufmann-Weg**. Er erinnert an den ersten Abt der deutschsprachigen Benediktinerabtei Dormito auf dem Berg Zion in Jerusalem. Hier, auf diesem

Berg, der für Juden, Christen und Muslime gleichermaßen von ganz besonderer Bedeutung ist, fand das letzte Abendmahl statt, hier starb der Überlieferung nach die Gottesmutter Maria, hier liegt das Davidsgrab und auch das Grab von Otto Schindler.

Maurus Johann Kaufmann wurde am 29. März 1871 als Sohn des Bauern Johann Anton Kaufmann und seiner Frau Maria Engels in Elben geboren. Nach seinem Abitur in Attendorn studierte er Theologie in Paderborn und empfing 1895 die Priesterweihe. Einige Jahre war er als Kaplan tätig, bis er schließlich in die Benediktinerabtei Maria Laach eintrat und dort 1905 seine Profess ablegte. Nach Stationen als Gymnasiallehrer in der Steiermark und Vizerektor des Griechischen Kollegs in Rom wurde er nach dem Zweiten Weltkrieg nach Jerusalem berufen, um die Leitung des Priesterseminars im nahen Beit Jala zu übernehmen.

Der Grundstein für besagtes benediktinisches Kloster auf dem Zionsberg wurde im Jahr 1900 gelegt. Auch Maurus Kaufmann wohnte der Zeremonie bei. Damals war er 29 Jahre jung und ahnte nicht im Geringsten, dass er eines Tages der erste Abt des Ordens an diesem Ort sein würde. 1906 jedenfalls bezogen die ersten drei Mönche aus der süddeutschen Abtei Beuron die Klostermauern in Jerusalem. 1926 dann wurde das Kloster zur Abtei erhoben und der Elbener Maurus Kaufmann zum Vorsteher der jungen Klosterfamilie ernannt. Die Erhebung zur Abtei war im Übrigen ein Meilenstein in der Geschichte des Benediktinerordens. Denn nicht weniger als sieben Jahrhunderte waren vergangen, seit in Palästina der letzte Abt residiert hatte.

Seine letzte große Reise unternahm Maurus Kaufmann zwei Jahre vor seinem Tod 1947. Sie führte ihn von Rom über Maria Laach in seine Heimat im Sauerland, der er sich stets verbunden gefühlt hatte. Am 28. Februar 1949 starb er im Exil unweit seines Klosters. Im israelischen Unabhängigkeitskrieg nämlich hatten die

Mönche den Berg Zion 1948 verlassen müssen und fanden bei den benachbarten Borromäerinnen Obdach. Abt Maurus Gebelne wurden erst 1978 auf dem Klosterhof von Dormito beigesetzt.



G. Stern vor seinem Lieblingsplatz in Jerusalem. Quelle: H. Hosenfeld.

Am Wippeskuhlen in Attendorn erinnert seit 1999 die **Gerhard-Stern-Straße** an den Humanisten, Schriftsteller und Journalisten Gerhard Gabriel Stern. Zeit seines Lebens widmete er sich der Friedensverständigung zwischen Arabern und Juden, gehörte schon vor der Gründung des Staates Israel zu den Schrittmachern. Neben dem Religionsphilosophen Martin Buber, seinem Vorbild, Lehrer und Vertrauten, wird Stern zu den Gründervätern Israels gezählt.

Für sein Engagement wurde Stern mit vielen Auszeichnungen bedacht, darunter der Journalistenpreis der Stadt Jerusalem und der Emil-Grünzweig-Menschenrechtspreis für „einzigartige und herausragende Beiträge zur Förderung der Menschenrechte in

Israel“. Vor zwei Jahren veröffentlichte der Attendorner Regioalforscher Hartmut Hosenfeld eine viel beachtete Biografie über Stern, erschienen als Band V der Reihe „Jüdisches Leben im Kreis Olpe“.

Gerhard Stern wurde am 27. Oktober 1913 als fünftes Kind von Henriette und Hermann Stern, die das später von den Nazis „zwangsarisierter“ Kaufhaus Lenneberg führten, geboren. Er besuchte das Städtische Gymnasium und war dort 1933 der letzte jüdische Abiturient vor dem Zweiten Weltkrieg. Seinen Plan, an die Philosophische Universität in Freiburg zu gehen, musste er aufgeben. Die Nazis verwehrten ihm den Zugang. Stern schloss sich einer Pionierbewegung zur Auswanderung an, ging 1933 nach Holland, von da aus als Gabriel Stern 1936 nach Palästina. In Jerusalem studierte er Judaistik und Islamkunde. Stern, der mehrere Sprachen beherrschte und auf vielen Gebieten der Politik, der Religion und der Geisteswissenschaften zu Hause war, galt als einer der gebildetsten Journalisten seiner Zeit. Ab 1949 war er hauptberuflich als solcher tätig, ab 1951 als Hauptstadt-korrespondent. 1979 war Stern auf Einladung des Auswärtigen Amtes für 14 Tage auf einer Vortragsreise in Deutschland und besuchte dabei auch Attendorn.

Gerhard Gabriel Stern starb am 5. Mai 1983 im Alter von 69 Jahren. Zu seiner Beerdigung in Jerusalem kamen Trauergäste unterschiedlichster Nationalität, Konfession und politischer Richtung.

von **Birgit Engel** [Text/Fotos]



**Elektro
hippow**
GmbH

Hubert Bock
Kölner Straße 20
57439 Attendorn

Telefon Geschäft: 02722.2284
Telefon Büro: 02722.959157
Fax: 02722.630185
E-Mail: info@hubertbock.de
www.hubertbock.onlineelektro.de

SICHERHEITSTECHNIK

ELEKTROFACHGESCHÄFT · BELEUCHTUNG · SERVICE · VIDEO-, BRAND-, MULTIMEDIAANLAGEN